

III. Die Neuzeit.

Werke, welche in einem Jahre (1826) begonnen wurden, in mehrfachem betrachte glücklicher, nemlich die Alte Pinakothek, der Königsbau und die Allerheiligenkirche. Die Alte Pinakothek (1826 1836) in die Mitte eines weiten freien Raumes zwischen die Gabelsberger- und Theresien-, Barer- und Arcisstrasse gelegt, litt zunächst unter der Aufgabe einer doppelten Zugangsbildung. Aesthetisch nemlich war das Portal in der Mitte der prunkvoll behandelten südlichen Langseite. somit von der Gabelsbergerstrasse aus nothwendig; praktisch dagegen empfahl sich die der Stadt nächstliegende Schmalseite an der Barerstrasse, umsomehr als die Gemäldesäle in einer ununterbrochenen Flucht zu geschichtlicher Anordnung eingerichtet werden sollten. Freilich hatte der letztere Umstand deshalb weit weniger als bei der Anlage der Glyptothek betont werden sollen, weil fast jede deutsche Gemädegalerie entschieden dualistischen Charakters ist und die zwei parallelen Entwicklungen der italienischen und der deutschen einschliesslich der niederländischen Kunst zur Darstellung zu bringen hat, wodurch eine Theilung des Gebäudes durch Vestibül und Treppenhaus in der Mitte der Gesamtanlage sich sogar sehr erspriesslich hätte gestalten können. Dazu verlor bei der schon damals vorauszusehenden Vergrösserung Münchens die Rücksicht auf die Nähe des Zuganges an Werth, während durch den Seiteneingang die Zugänglichkeit der Nebenräume wie die Treppenbildung litt und das Hauptportal an der Langseite illusorisch gemacht wurde. Hatte der Architekt überhaupt den gehörigen Werth auf die Entwicklung des Treppenhauses, den er zumeist unterschätzte, gelegt, so wäre ihm diese Anordnung wohl schwerlich möglich geworden. Doch abgesehen davon fehlt es auch sonst in der Planbildung an der trefflichen Konomie der Glyptothek. in welcher alle Räume nur ihres Zweckes wegen da sind, während die Pinakothek einerseits an Raumverschwendung, anderseits an Beengung leidet. Dagegen ist die künstlerische Conception des Aeusseren namentlich an der (südlichen) Hauptseite meisterhaft, und die Pinakothek als eine der frühesten und edelsten Wiederaufnahmen-römischen Palaststyles der Hochrenaissance geradezu epochemachend. Litt die Pinakothek gewissermassen unter der übergrossen zur Disposition stehenden Räumlichkeit, so hatte der Königsbau, der südliche Flügel der Residenz, welcher 1826?1835 vor die maximilianische Anlage und als Fronte gegen den neugeschaffenen Max-Joseph-Platz gelegt wurde, mit den zu erhaltenden älteren Schlossbestandtheilen förmlich um den Boden zu streiten. Die herzustellende Verbindung damit brachte weitere Schwierigkeiten mit sich, die weder einfach noch mit Pietät gegen das Alte gelöst worden sind. Am schwächsten sind auch hier wieder die Zugänge entwickelt, die mit den grossartigen Portalen in keinem Verhältnisse stehen. In der Herstellung der Räume für die verschiedenen Wohnzwecke entfaltete jedoch der Künstler grosses Geschick, ebenso in dem mchtigen